

Dreifaltigkeitssonntag Sonntag nach Pfingsten Lesejahr B

2. Lesung: Röm 8,14-17

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Im Römerbrief legt Paulus der Gemeinde in Rom seine Theologie dar, bevor er dorthin reisen will, damit sie sich dort von der Frohbotschaft, die er verkündet, ein Bild machen können. So hofft er, gut aufgenommen zu werden. Heute geht es um ein Kernthema seiner Verkündigung: Christen sind durch Jesu Geist in ihnen Söhne und Töchter Gottes und haben eine ungeheure Würde.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Im ganzen Kapitel 8 des Römerbriefes geht es um die neue Lebensweise von Christen, die nicht mehr von irdischen und egoistischen Interessen („Fleisch“ genannt) bestimmt ist, sondern vom Geist Gottes, der in ihnen „wohnt“ (V. 9). In der Verbundenheit mit dem von Gott auferweckten Jesus haben die ihm Nachfolgenden Anteil am ewigen Leben und sind durch ihn Gottes Söhne und Töchter. Der Abschnitt über das neue Leben im Geist fängt eigentlich in V. 12 an, wo Paulus neu mit der Anrede „Geschwister“ einsetzt, um die Folgen des Innewohnens des Geistes zu bedenken.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

- 14 Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen,
sind Kinder Gottes.
- 15 Denn ihr habt nicht einen Geist der **Knechtschaft** empfangen,
sodass ihr immer noch Furcht haben müsstet,
sondern ihr habt den Geist der **Kindschaft** empfangen,
in dem wir rufen: Abba, Vater!
- 16 Der Geist selber bezeugt unserem Geist,
dass wir Kinder Gottes sind.

- 17 Sind wir aber Kinder, dann auch Erben;
Erben Gottes
 und **Miterben** Christi,
 wenn wir **mit** ihm leiden,
 um **mit** ihm auch verherrlicht zu werden.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der erste Teil der Lesung lebt aus dem Gegensatz zwischen einer Haltung der Angst und Unfreiheit und dem Geist der Freiheit und Würde. Das kann beim Vortrag herausgearbeitet werden.

Der zweite Teil ab V. 16 enthält Gedanken, die sich einer aus dem anderen folgernd entwickeln. Das Weiterführende kann wieder im Lesen bzw. in der Sprachmelodie des Satzes hörbar werden, indem der vorige Begriff (Kinder, Erben) wieder aufgenommen wird und nach einer winzigen Pause weitergeführt wird in den neuen Gedanken hinein (dann auch Erben... und Miterben...).

d. Besondere Vorleseform

In einem Gruppengottesdienst kann der Sprache besonders nachgespürt werden, indem der Text von zweien vorgetragen werden: Kontraste und Folgerungen werden so sichtbar:

Lektor/in 1: V. 14 und bis „Furcht haben müsstet“ in V. 15, „Erben Gottes und Miterben Christi“ in V. 17;

Lektor/in 2: „sondern... Vater!“ in V. 15; V. 16; V. 17: „Sind wir aber Kinder, dann auch Erben..., wenn wir... werden.“

3. Textauslegung

Im vorausgehenden Text führt Paulus aus, dass ein rein innerweltlich ausgerichtetes Leben ohne Beziehung zu Gott, das danach trachtet, möglichst viel für sich herauszuholen – oft auf Kosten anderer –, auf den Tod zuläuft. Dem gegenüber stellt er heraus, ist das Leben der Menschen, die sich von Gottes Geist führen lassen, auf das ewige, unverlierbare Leben ausgerichtet. Sie gehören zu Gottes Familie als seine „Kinder“ bzw. Söhne und Töchter (in V. 16 wörtlich im griechischen Urtext: „Söhne“, da Frauen damals in patriarchaler Gesellschaft nicht selbstbestimmt waren), Juden wie Heiden, da Gottes Geist beide gleichermaßen annimmt (vgl. 9,25-26).

In der Taufe haben alle den Geist empfangen, wodurch sie als Kinder gleichsam adoptiert wurden und nun eine enge Beziehung zu Gott selbst haben. So eng, dass sie Gott wie Juden in Palästina zur Zeit Jesu ihren leiblichen Vater anreden: Abba, Vater. Wenn das aramäische Wort hier steht, obwohl Paulus in Griechisch schreibt, dann erinnert das an Jesu eigene enge und besondere Beziehung zu Gott, in der er ihn in der von ihm gesprochenen aramäischen Sprache „Abba“ anspricht (vgl. Mk 14,36). Christen wollten Gott wie Jesus selbst ansprechen und konnten dies durch den Geist, der in ihnen wohnt (V. 9) und der selbst diese persönliche Beziehung zu Gott herstellt und auch betet (Gal 4,6).

Paulus sind die Konsequenzen daraus besonders wichtig: Jeder, dem Gott den Geist schenkt, ist sein Kind und damit dem Wesen nach frei, egal ob er oder sie leiblich als Sklave/in oder Freie/r geboren wurde. Da viele der Christen vom Stand her Sklaven waren – wie jede/r Dritte der römischen Bevölkerung! –, tat solch eine Zusage enorm gut, verlieh ihnen Würde und konnte Angst (griechisch „phobos in V. 15), aus der Abhängigkeit resultierend, zurückdrängen (vgl. V. 15). So konnten Christen auch angstfrei ihre Gottesbeziehung leben, ohne Angst vor Strafen oder Willkür. Darin bestärkt sie der Geist, der in ihnen wohnt, noch (V. 16).

In V. 17 wird das Bild von der Kindschaft noch weitergeführt: Kinder waren in der Antike erbberechtigt im Gegensatz zu Sklaven. Als „Erben Gottes“ dürfen Christen einmal teilhaben an Gottes endgültigem Heil. Als „Miterben Christi“ sind sie durch Jesus in seine Beziehung zum göttlichen Vater hineingenommen. Das kann wie bei ihm auch Leiden in diesem irdischen Leben bedeuten, beinhaltet aber auch das Hineingenommensein in seine Auferweckung und sein ewiges Leben in Gott (mit ihm verherrlicht“, V. 17). Das nährt die Hoffnung in allem Leiden. Der Geist hilft, solche Hoffnungszeichen überall zu erkennen. Hiervon erzählt Paulus im nächsten Kapitel des Römerbriefes.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht